

Beatriz Serrano: „Feuer in der Kehle“

Wunderlich abgedriftet

Von Dirk Fuhrig

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 31.07.2026

Nach dem unerklärlichen Verschwinden ihrer Mutter macht sich Blanca auf, sie in ganz Spanien zu suchen. Angebliche Wunderkräfte des Mädchens, das „Feuer in der Kehle“, helfen ihr in Beatriz Serranos Roman dabei.

Meist sind es Väter, die ihre Familie verlassen. Hier ist es die Mutter, die zunächst immer wieder für einige Wochen, dann endgültig verschwindet. Die Tochter Blanca, noch ein Kind, bleibt allein mit dem Vater in dem kleinen Ort bei Valencia zurück:

„In der Behaglichkeit des Traums konnte sie ihre Mutter manchmal sogar riechen, nur um beim Aufwachen blitzartig und schmerzhaft von der Erkenntnis getroffen zu werden, dass sie nicht mehr da war.“

Mutti ist im Urlaub

Der Roman schildert im ersten Abschnitt die Angst und Ungewissheit aus der Sicht von Blanca. Die Abwesenheit der liebevollen und unkonventionellen Mutter schwebt über den Jahren des Heranwachsens. Der Vater schwafelt von Urlaubsreisen seiner Frau, nach Singapur oder zu anderen unwahrscheinlichen Destinationen. Natürlich glaubt Blanca mit zunehmendem Alter immer weniger an diese Lügengeschichten. Auch wenn alles getan wird, um die Leerstelle unsichtbar zu machen.

„Großmutter und Tanten kümmerten sich nun um sie, als wäre sie eine zusätzliche Tochter, überschütteten sie mit Liebe und Aufmerksamkeiten und dank der Tupperschüsseln voll selbstgekochtem Essen, die sich im Tiefkühler türmten, sowie des allgemeinen Putzfimmels der Frauen dieser Familie schien die Wohnung, in der eine Weile die Zeit eingefroren gewesen war, in neuem Leben zu erblühen.“

Im zweiten Kapitel wird aus der Sicht der Mutter erzählt. Sie schildert in Form von Tagebuchaufzeichnungen, wie sie, als Angehörige der Arbeiterklasse, unter den Zwängen, die die bourgeoise Familie ihres Mannes ausübte, zerbrochen und in eine Depressionen gerutscht ist. Ihr Mann ließ sie immer wieder in die Psychiatrie einweisen und versuchte, sie zu entmündigen. Die Notizen wirken wie ein Manifest gegen die tradierten Normen des Bürgertums, die der Frau ihren Platz im Heim und am Herd zuweisen.

Beatriz Serrano

Feuer in der Kehle

Eichborn Verlag

Aus dem Spanischen von
Christiane Quandt

432 Seiten

24,- Euro

„Ich wollte eine befreite Frau sein, nicht so werden wie meine Mutter (wenigstens nicht so schnell) und mich als Mensch entwickeln. Stattdessen wurde ich schwanger und habe auf Jorges Vorschlag hin aufgehört zu arbeiten.“

Mit spöttelem Unterton

Bis hierhin gelingt es Beatriz Serrano ausgezeichnet, sowohl die soziale Klaustrophobie der Mutter als auch die Gefühlswelt des kleinen Mädchens Blanca einzufangen. Ihre Sprache ist von einem sehr zeitgenössisch-lässigen, mitunter spöttelem Unterton durchzogen – den die Übersetzerin Christiane Quandt ausgesprochen passend ins Deutsche gebracht hat. Das zeigt sich auch in den Beschreibungen der Wandlung des einsamen Kindes hin zu einer Jugendlichen mit Protest-Attitüde, als sie – im Internet – endlich Freundinnen findet.

„Am meisten fiel ihr neuer Gothic-Look ins Auge. [...] Im Alter von vierzehn Jahren kleidete sich Blanca bereits jeden Tag so, als würde sie zu einer Beerdigung nach der anderen gehen [...], klobige Plateaustiefel [...], die an altes orthopädisches Schuhwerk erinnerten, [...] und Nietenhalsbänder, die wirkten, als würden sie ihr die Blutzufuhr zum Gehirn abschnüren.“

Beatriz Serrano macht, über dieses 90er-Outfit hinaus, die zeitliche Verortung noch deutlicher, indem sie das erste reale Treffen der Gothic-Girls in der Metropole Madrid an Nine Eleven stattfinden lässt:

„Der Mann drehte sich um und ging zügig zum Ausgang des Restaurants. Er verließ das VIPS genau um 14:45 Uhr am Nachmittag des 11. September 2001, exakt zu dem Zeitpunkt, als die Maschine der American Airlines, Flug Nr. 11 von Boston nach Los Angeles, mit 81 Passagieren und 11 Crewmitgliedern an Bord mit dem Nordturm des World Trade Centers in New York kollidierte.“

Hier beginnt dieser Roman, etwas seltsam zu werden. Der Typ, der erwähnt wird, hat sich im Gruppen-Chat nämlich als „Verónica“ ausgegeben. Dass sich die einst beste Online-Freundin als Mann offenbart, hat für die jungen Frauen zunächst den Charakter einer katastrophalen Zeitenwende. Aber die Koinzidenz mit dem Terroranschlag wirkt weit hergeholt und ein bisschen platt – zumal die Weltgeschichte ansonsten im Roman kaum eine Rolle spielt.

Dieser „Verónica“ hat sich allerdings nicht eingeschlichen, um die zunächst noch Minderjährigen sexuell zu belästigen. Nein, er habe „nur reden wollen“ über sein Schicksal als Opfer eines schweren Verkehrsunfalls.

Und nun wird es noch kruder: Denn Blanca, die als Kind bereits immer wieder „Feuer in der Kehle“ verspürte und damit eine Mitschülerin „verhext“ haben soll, probiert ihre übersinnlichen Fähigkeiten an Verónica aus – und siehe da: die chronischen Schmerzen des Mannes verschwinden.

Wunderheilerinnen-Kitsch

„Sie spürte wieder das Feuer, aber diesmal war es nicht nur in ihrer Kehle. Es floss durch ihre Finger, ihre Hände, ihre Beine und ihre Füße. Es brodelte in ihrer Brust, ihrem Magen, ihrem Uterus und in ihrer Lunge. Es züngelte sogar in ihren Haarspitzen und in ihren

Tränendrüsen, die kurz davor standen, überzuquellen. Und als ihre Tränen auf Verónicas Stirn tropften, beruhigten sich seine eidechsenchwanzartigen Zuckungen und seine Atmung wurde friedlich und gleichmäßig, und Blanca spürte, wie sich der Kopf ihres Freundes in ihren Händen entspannte.“

Beatriz Serrano verwurstet hier ganz heftig katholischen Wunderglauben mit einer fast zur Karikatur getriebenen Anleihe am „magischen Realismus“ – wie wir sie in ähnlich banalisierter Form auch bei einigen meist lateinamerikanischen Gegenwartsautorinnen finden: bei Mariana Enriquez etwa oder in den Werken der Bestseller-Produzentin Isabel Allende.

Über dem ins Sektenhafte rutschenden Wunderheilerinnen-Kitsch geht auch noch die Auflösung der Handlung – nämlich das Wiederfinden der verlorenen Mutter – am Schluss fast unter.

Es ist wirklich schade, dass dieser Roman, der am Anfang so stark und leichthändig von Verlust und Angst, von den Freiheitsbedürfnissen einer Frau und dem Lebensdrang einer Jugendlichen berichtet, dramaturgisch und inhaltlich so bizarr ins Märchenhafte und Absurde abdriftet.